

»Am Sonntag, weißt du, als es den ganzen Tag geregnet und dann auch noch unser Internet gesponnen hat«, fing Tessa an mir zu erklären, als wir das Essen geholt hatten und zu einem Tisch gingen. »Wir waren abends so überdreht, dass Mama und ich zu ihnen rübergingen, um ein paar Filme zu leihen.«

»Warum denn das?«

»Ja, natürlich, weil Netflix und so nicht funktioniert hat.«

»Ja, ja, ich meine ja, dass ihr zu denen gegangen seid. Besucht ihr euch öfter?«, verdeutlichte ich.

Tessas Mutter wohnt im Mietshaus neben dem von Dexter und Dennis, das tut sie schon seit Ewigkeiten, aber nie zuvor hatte ich von Besuchen oder Filme ausleihen gehört.

»Öfter? Naja ... Im Sommer waren wir halt ein paar Mal da zum Grillen und so. Dexters Mutter arbeitet schließlich am selben Arbeitsplatz wie meine, daher kennen sie sich.«

»Tut sie das?«, sagte ich, noch immer erstaunt.

»Was denn, das habe ich doch wohl erzählt?« Tessa sah mich an. »So ungefähr im Juni? Ja, doch, das habe ich bestimmt. Du hast es nur vergessen.«

Ich wusste, dass sie es *nicht* erzählt hatte, aber egal.

»Aha, aber dann ...« Ich sah zu Dexters Tisch. »Okay?«

Was bedeutete es, dass ihre Mütter am selben Arbeitsplatz arbeiteten und sich ein bisschen kannten? Dass sie richtige Freundinnen geworden sind? Ständig hin und her liefen und Filme und Zucker und einen Schluck Milch und Gott weiß was noch leihen? Grillen und sich besuchen. Und manchmal nehmen sie offenbar ihre Kinder mit.

»Obwohl sie nicht so supertoll waren«, sagte Tessa über die Filme ein wenig geheimnisvoll und vertraulich zu mir. »Aber es war ja trotzdem total nett, dass wir sie bekommen haben.«

»Mm«, sagte ich und senkte ebenfalls meine Stimme. »Wie ist es denn da so, zu Hause bei denen? Haben sie Nike-Möbel?«

»Nein, natürlich nicht.« Sie warf mir einen zurechtweisenden Blick zu. Nicht amüsiert. Stieg nicht auf den Witz ein. »Sie haben es einfach ganz normal schön.«

Dennis und Dexter tragen ständig Nike-Kleider und immer Nike-Schuhe. Zumindest bis es Minus-Grade gibt. Und jedes Mal, wenn ich den Basketball-Papa sah, lief auch er in Jogginghosen mit Nike-Logo herum. Als ob die ganze Familie gesponsert würde.

Darüber hatten wir tatsächlich Witze gemacht, sie und ich. Des Öfteren.

»Maria hatte auch einen sehr guten Pflaumenkuchen gebacken«, fügte sie hinzu. »Es war so nett. Ganz normal nett, weißt du.«

Maria? Weiß ich?

»Ihr wart dort also öfter?«, fragte ich nach. »Wann denn?«

»Ach Mensch, das weiß ich doch nicht mehr!« Tessa klang gefährlich nahe an der Anfauch-Grenze. »Einmal, als du in Paris warst, und dann jetzt, bevor die Schule wieder anfing. Ich weiß wohl nicht mehr das genaue Datum, wenn es das ist, worum es dir geht. Wir wohnen eben ungefähr Wand an Wand, da ist das nicht der größte Ausflug der Welt.«

Ich wies nicht darauf hin, dass sie zuvor schon mehrere Jahre Wand an Wand gewohnt hatten, ohne zu grillen und Filme zu leihen.

»Nein, nein, ich war nur neugierig«, sagte ich entschuldigend, und sie verdrehte wieder leicht die Augen.

Ich verstehe nicht, dass sie nicht angerufen hat und von dem Film-Kaffeetrinken erzählt hat. Oder als sie gegrillt haben. Das war schließlich definitiv etwas, was wir einander erzählten. Dachte *ich*. Auch wenn ich nur einen Film von Åke aus unserer Klasse leihe, der überhaupt niemand Besonderer ist, aber weiter unten in meiner Straße wohnt, würde ich sie danach anrufen. Ich dachte, dass wir darüber vollkommen einig wären, auch wenn wir nicht mit einem Vertrag dagesessen hatten und durchgegangen sind, welche Dinge wir erzählen müssen und bei welchen es in Ordnung ist, sie zu verschweigen.

Es ist ja nicht so, dass tausend andere spannende Sachen während des Sommers passiert sind. Bloß normale Sommerferien. Ein wenig lustig, ein wenig langweilig, ein wenig Urlaub, aber es war nicht zehn Wochen *non-stop action*, sodass man es gar nicht schafft, sich bei allem auf den letzten Stand zu bringen. Und irgendwann während dieser Zeit hatte Tessa sich offensichtlich mit Dexter befreundet. Dexter!! Und dann war sie herumgelaufen und hatte über diesem Leckerbissen gebrütet.

»Erzählst du es jedes Mal, wenn du mit deinen Nachbarn sprichst?«, hatte sie gefragt.

Meine Nachbarn sind eine andere Familie mit Kindern, und sie haben zum Beispiel einen supernervigen Jungen, der Holger heißt. Er ist sechs Jahre alt, und ich glaube, irgendetwas stimmt mit ihm nicht. Holger ist jemand, mit dem man es am besten *vermeidet* zu sprechen, denn wenn er die Möglichkeit bekommt, dann plappert er wie ein Verrückter. Er kapiert nie, wenn es einem zu viel wird. Er kann eine Viertelstunde lang bis ins Kleinste von einem Bus erzählen, wenn ihn niemand stoppt. Aber gerade jetzt schien nicht die richtige Gelegenheit, das bei Tessa anzubringen, daher zuckte ich nur mit den Schultern und ergab mich.

»Genau«, sagte sie.

Und als ich sie dann anschaute, sah ich wieder diesen halb genervten Gesichtsausdruck. Als ob ich nichts kapierte und anstrengend wäre. Ja, vielleicht sogar ein wenig wie Holger. Bloß, weil ich etwas fragte und nicht in allem genau derselben Meinung war wie sie.

»Hast du übrigens diesen Adam-Sandler-Film gesehen?«, fragte sie.

Ich schüttelte den Kopf.

»Tu es nicht«, sagte sie dann. »*Boring*.«

Sie spießte einige Karottenstreifen auf ihre Gabel, aß und kaute, stocherte etwas in ihrer Lasagne.

»Müssen sie die immer so schrecklich flüssig machen? Die ist ja völlig verdorben. Ist es denn so schwer, sie noch zehn Minuten länger zu backen?«

Und mit dieser Bemerkung war über alle Nachbarn fertig geredet, denn dann kamen Evelina und Molly und setzten sich zu uns. Tessa und Evve verschwanden in einem Gespräch über irgendetwas von ihrer Fußballmannschaft und dem nächsten Spiel und bla

bla ... Irgendwann im Lauf des Essens verschwand Tessas Gereiztheit, und dann war sie wie immer.

Mittwochnachmittags schwimmt sie, und nach der Schule spurtete sie nach Hause, um vor dem Training noch schnell eine Kleinigkeit zu essen. Ich ging alleine nach Hause, in aller Ruhe. Hatte es kaum geschafft, mir mein Käsebrod zurechtzumachen, als die Haustür knallte und Pontus in die Küche getanzt kam.

»Tacos, Tacos, Tacos!«, sang er und riss die Kühlschrankschranktür so heftig auf, dass alles darinnen schepperte. »Was willst du darauf haben? Guacamole, Crème fraîche, Salsa?« Er fand ein halb volles Salsa-Glas. »Gurke, Tomaten, Salat, Käse, rote Zwiebeln, Paprika?«

»Machst du Tacos? Heute?«

»Ich weiß, voll verrückt, oder? An einem Mittwoch!« Er zog mir eine schockierte Grimasse. »Aber Papa hat gesagt, dass ich zum Essen machen darf, was ich will, außer Rinderfilet und Hummer, also ... *Ay caramba!* Und wenn wir in Mexiko wohnen würden, dann würden wir schließlich *jeden* Tag Tacos futtern, verstehst du, Kleine.«

»Aber wir wohnen ja nicht in Mexiko, verstehst du, *Alter*.«

Mit der einen Hand wischte Pontus den Einwand weg und hob einige Flaschen und Gläser im Kühlschrank hoch, um den Inhalt zu prüfen. »Jetzt schicke ich Mama die Einkaufsliste. Letzte Chance zu wählen.«

»Cola.«

»*Shit!*« Er warf mir einen dankbaren Blick zu. »Treffer, Majken.« Und dann kam noch ein Lied, während er aus der Küche hinaustanzte. »*Sending, sending, sending*.«

Als ich fertig gegessen hatte, ging ich in sein Zimmer hinauf. »Hast du in letzter Zeit etwas von Dexter gehört?«

»Wer ist Dexter?«

»Der kleine Bruder von Dennis in der Achten. Du weißt, Dexter in der 7a. Die, die Basketball spielen.«

»Aha, genau. Was hat er denn gemacht?«

»Nein, nichts. Ich wollte nur wissen, ob du etwas von ihm weißt. So ob er eine Freundin hat oder so was.«

Pontus schüttelte den Kopf. »Wobei, also, er geht doch in die Siebte.«

Wie sollte er all diese Kleinkinder im Blick behalten, meinte er. Wo er selbst in die neunte Klasse ging.

Dennoch betrachtete er mich danach etwas interessierter.

»Was denn, fragst du ›für eine Freundin‹, oder? Findest du ihn toll? Oh-oh, Mikey!«

Ich protestierte, aber er stichelte weiter.

»Lass es! So was ist es nicht!«, unterbrach ich. »Ich wollte es nur ganz allgemein wissen.«

»Ganz, ganz, ganz allgemein.« Pontus kicherte. »Aber okay, wenn du also darauf bestehst.«

»Ja, das tue ich.«

Er hob die Hände in einer ›Jaja, ich gebe nach‹-Geste. »Ha, aber du musst wohl ...«

Da klingelte sein Handy.

»Hello, mother«, antwortete er, und dann: »Ja, aber na und? Wenn wir in Mexiko wohnen würden, hätten wir sicher ...«

Ich ging in mein Zimmer.

Ich bin noch nie in jemanden verliebt gewesen. Denn das *weiß* man wohl, wenn man das ist?

Noah aus Pontus' Klasse ist allerdings wahnsinnig gutaussehend. So gutaussehend, dass man schnell mit dem Blick an ihm hängen bleiben kann. Er könnte heute Topmodel werden, jetzt auf der Stelle. Aber wenn er vorbeiläuft oder wenn ich ihn in der Mensa sehe, werde ich nicht kurzatmig, schwach oder kribbelig. Ich denke nur, wie gutaussehend er ist, und dann bin ich damit fertig und denke an etwas anderes.

Ich bin also nicht verliebt-*verliebt* in ihn.

Wir haben auch noch nie miteinander gesprochen, Noah und ich, noch nicht einmal Hallo gesagt.

Ich spreche überhaupt nie mit Jungs. Ja, schon, mit meinem Bruder und Papa und natürlich mit denen in der Klasse. Plus den Freunden meines Bruders, wenn sie zu uns kommen. (Noah gehört nicht dazu.) Ich bin ja nicht stumm. Aber das sind nur normale Gespräche. Sachen wie ›Hi‹ oder ›Wenn ich Seite fünf und sechs nehme, nimmst du dann sieben und acht?‹. Nur so was.

Ich spreche nie über irgendwelche *besonderen* Dinge mit irgendwelchen *besonderen* Jungs. Mit keinem Wille, Amir oder Jeppe aus Arvidsjaur. Und definitiv keinem Dexter.

Jetzt nach den Sommerferien haben die Lehrer versucht, so zu tun, als sei die sechste Klasse ganz neu und spannend. Die heftigste Sache.

Das ist sie *nicht*.

Es kommt einem genau wie immer vor, nur dass wir mehr Lehrer haben. Jetzt haben wir nicht mehr fast den ganzen Tag nur Märta. Und dürfen für die Unterrichtsstunden in verschiedene Klassenzimmer gehen, nicht die ganze Zeit im selben bleiben. Aber das ist alles, was anders ist. Ich laufe nicht herum und fühle mich total erwachsen, nur weil wir plötzlich die Klassenzimmer wechseln. Die Jungs in der Klasse tun das eindeutig auch nicht, sie sind genauso drauf und nervig wie immer.

Eine andere wahnsinnig spannende Veränderung, so die Lehrer, ist, dass wir mit einer weiteren Fremdsprache beginnen. Woooow. Eine ganze Stunde pro Woche. Man stirbt beinahe vor Aufregung.

Im Frühjahr haben wir zwischen Spanisch und Französisch gewählt. Tessa und Evelina entschieden sofort, dass sie Spanisch nehmen würden. Molly und ich waren unschlüssig. Papas Mutter, meine Großmutter, ist Französisch-Lehrerin am Gymnasium, also fand sie eindeutig, dass ich mich für Französisch entscheiden sollte. Erst versprach sie, mir dann bei den Hausaufgaben zu helfen und so was. Als ich noch immer unschlüssig blieb, zog sie nach mit einer Bestechungsreise! Im April fing sie an davon zu reden, dass sie nach Paris reisen wollte, denn es war so lange her, dass sie dort war. (Sie wird deprimiert, wenn sie nicht jedes zweite Jahr *la France* besuchen kann. Am liebsten würde sie jedes Jahr hinfahren.) Dieses Mal, fand sie, Mama und ich sollten mitkommen.

»Dann kann Majken diese schöne Sprache in ihrer richtigen Umgebung hören«, sagte sie. Und zu Mama: »Du hast eindeutig Urlaub verdient, so wie du dich abrackerst.«

Sie ist schlau, meine Großmutter.

Mama hatte große Lust (bei ihr war es mindestens fünfzehn Jahre her, dass sie in Paris war), aber da war das mit dem Geld, wie immer. Meine Eltern arbeiten beide in der Krankenpflege. Keine fetten Gehaltszettel, und wir reisen nicht mal hier, mal da ins Ausland. Im letzten Sommer waren wir zwei Wochen in der Türkei, daher waren wir vorgewarnt, dass der Urlaub in diesem Jahr nach dem Motto billig + zu Hause in Schweden laufen würde.

»Sind wir arm?«, fragte Pontus immer in gespielt verzweifelterm Tonfall, wenn Mama über solche Sachen redete. »Meinst du damit, dass ich kein Auto zum achtzehnten Geburtstag bekomme? Was?! Verdammt, ich sterbe, wenn ich das nicht bekomme!«

Großmutter sagte, dass sie mich tatsächlich zu der ganzen Reise einladen würde. Mama musste nur ihr eigenes Ticket bezahlen. Pontus wurde total eifersüchtig, aber Großmutter zuckte nur mit den Schultern und warf ihm so einen Blick zu. *Selber schuld, dummer junger Mann*. Er hatte sich nämlich sofort für Spanisch entschieden. Keine Zweifel gehabt.

Als wir dann den Zettel zur Sprachen-Wahl von der Schule mit nach Hause bekamen, schrieb ich gehorsam FRANZÖSISCH hinein, und Mama stand in ihrer Eigenschaft als